

244. Das böse Gewissen.

Ein Mann kehrte, als sich der Tag geneigt hatte, in einem Wirtshause ein, um darin zu übernachten. Er saß in der Ecke hinter dem Tische und der Wirt auf der Bank am Ofen. Der Hausknecht saß mitten in der Stube und machte eine Schnur an seiner Peitsche. Da schrie auf einmal der Wirt: „Hans, ein Dieb, ein Dieb!“ Und der Hausknecht fuhr auf, das Licht auf dem Tische zu putzen; denn es hatte angefangen zu rinnen, weil ein Knoten im Dochte war. Aber der Gast sprang vom Tische auf und über Hals und Kopf zur Thür hinaus. Darüber fiel ihm eine Diebslaterne aus der Tasche, und der Wirt sah nun, daß er zwei Diebe in der Stube gehabt hatte — einen auf dem Tische und einen hinter demselben. Also läuft das böse Gewissen vor einem Knoten im Dochte davon.

Karl Stöber.

245. Sehnsucht nach dem Frühlinge.

1. O, wie kalt ist es geworden
Und so traurig öd' und leer!
Kauhe Winde wehn von Norden,
Und die Sonne wärmt nicht mehr.

2. Auf die Berge möcht' ich fliegen,
Möchte sehn ein grünes Thal,
Möcht' in Gras und Blumen liegen
Und mich freu'n am Sonnenstrahl!

3. Möchte hören die Schalmeyen
Und der Herden Glockenklang,
Möchte freuen mich im Freien
An der Vögel süßem Sang!

4. Schöner Frühling, komm doch
wieder!
Lieber Frühling, komm doch bald!
Bring' uns Blumen, Laub und Lieder,
Schmücke wieder Feld und Wald!

Heinrich August Hoffmann von Fallersleben.

246. Dem scheidenden Winter.

1. Fort, fort, du harter Wintermann,
Fort, fort aus Flur und Haus!
Sieh mich nur nicht so grimmig an,
Sonst lache ich dich aus!

2. Sieh, alle Blümchen warten drauf,
Sie wünschen, daß du gehst.
Ihr Köpfschen kann ja nicht herauf,
Wenn du noch oben stehst.

3. Sie fürchten deinen kalten Blick
Und auch dein rauhes Wort;
Doch sind sie alle schnell zurück,
Sobald du wieder fort.